



Donnerstag, am 24. Januar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

U n d e n T o d .

Wohl hab' ich jüngst gesehen
Dich meinem Lager nah'n,
Auf dem der Krankheit Wehen
Mich mondenlang umfah'n!

Allein es war befangen
Von Furcht mein Busen nicht:
Ich sah Dir ohne Bangen
In's blasse Angesicht.

Ein heller Schein umkränzte
Dein Haupt mit mildem Licht
Und himmlisch Lächeln glänzte
Auf Deinem Angesicht.

Zu sanften Wink erheben
Wollt'st Du schon Deine Hand,
Mit mir hinab zu schweben
In's unbekannte Land;

Da traf Dein Blick die Treue,
Die liebend Nacht und Tag
Gepflegt mich und auf's Neue
Jetzt auf den Knieen lag.

In brünstig heißem Flehen
Und voller Todesqual:
„Laß noch vorübergehen
Der Trennung Kelch dieß Mal!“

„Doch ist sein Lauf vollendet,
Laß meinen auch es seyn!“
Da sah zu ihr gewendet
Ich Dich beim Lampenschein,

Gerührt durch ihre Schmerzen
Und leise wieder geh'n. —
Dank Dir aus vollem Herzen!
Doch höre auch das Fleh'n:

Zugleich für uns einst werden
Laß, lieber Engel Tod,
Das Abendroth der Erden
Des Jenseits Morgenroth!

Anton Riemeyer.

Die Heldin von Dunbar.

(Fortsetzung.)

Ohne ein Wort zu sprechen, verließ Agnes von Ramsay gefolgt die Höhle. Sie schien einen Augenblick nachzudenken, dann stieß sie mehrere Male in's Horn, auf eine Weise wie man zerstreute Jäger zusammenruft. Als Beide wieder zu dem Verwundeten gelangten, war Stephan bereits angekommen, und meldete, daß die Andern ihm auf dem Fuße folgten.

„Haut Zweige ab, und macht aus ihnen eine Tragbahre!“ sprach das Fräulein mit ihrer gewöhnlichen Kürze und Entschlossenheit. „Ihr legt diesen Mann darauf, und tragt ihn nach den Bötten. Das Mädchen, welches dort in der Höhle ist, bringt Ihr mit, es sey mit Güte oder Gewalt, jedenfalls aber ohne ihr ein Leid zuzufügen, oder sie zu mißhandeln wenn sie Euch nicht gutwillig folgt. Die Leiche die Ihr gleichfalls dort findet, bedeckt Ihr einstweilen mit Gesträuch und Steinen um sie vor Raubthieren zu schützen, und sorgt dafür daß sie morgen unter jenem Baum bestattet werde.“

„Ha, seht einmal wie gnädig die Dame ist!“ rief der Verwundete mit wildem gräßlichen Lachen. „Dem Vater hat sie einen Pfeil durch den Leib geschossen, und wer weiß, ob, wenn sie ihn dem grausamen Murray überliefert, sie nicht ein gutes Wort einlegt, daß er bloß gehangen wird, anstatt lebendig geviertheilt zu werden; der verhungerten Mutter will sie — o der Gnade! — sogar ein Grab zukommen lassen, und die Tochter wird sie als Seltenheit aufbewahren, ihr den Abfall des Tisches der Knechte hinwerfen lassen, und sie an die Kette legen, wie man den jungen Fuchs oder Wolf an die Kette legt und groß zieht. — Ich aber“ — hier klammerte er wieder krampfhaft die eine Hand um den Pfeil, und streckte die andere drohend gegen Agnes aus — „ich will Eure Gnade nicht; ich fluche Euch, Tochter des Mannes mit der blutigen Hand! Laßt mich tödten, mein Kind verhungern wie mein Weib verhungert ist, den Leib der Todten übergebt den Thieren des Waldes, vor Allem aber — befreiet mich von Eurer verhassten Anblick.“

„Und Ihr ertragt den Hohn des Unholdes?“ rief der Ritter von Liddesdale als Jener geendet hatte, indem er wieder Miene machte nach dem Dolche zu greifen. —

Agnes antwortete nicht, sie wendete sich zu den Jägern. „Es bleibt dabei wie ich es befohlen!“ rief sie aus, rasch bestieg sie den Rappen, und sprengte von Ramsay, Douglas und einem Jäger gefolgt in schnellstem Rosselauf von dannen. — In einer Viertelstunde waren sie am Seeufer. Der Graf von March erwartete sie bei den Bötten. Mit einem Eichenzweige an der Mühe, dem abgelösten Hinterlauff des Hirsches in der Hand, trat er dem Fräulein entgegen.

„Ist es möglich, Mylord? Ihr habt den Hirsch erlegt?“ rief Agnes überrascht.

„Nun, bei dem Blute Sankt Stephans, das nenne ich Glück haben!“ sagte verdrüsslich der Ritter von Liddesdale. „Während die Gräfin in Lebensgefahr geräth, während wir wie unsinnig durch Sumpf und Dorn sprengen, und obendrein nicht ein Geweihendchen zu Gesicht bekommen, fällt der Lord von March den Hirsch, und löset ihm ganz ruhig den Hinterlauff ab.“ —

„Und wisset Ihr auch, daß er der Einzige von uns ist, der es verdiente den Sieg davon zu tragen, und daß ich ihm solchen gönne?“ rief munter und lachend Agnes Murray. „Was habt Ihr denn gethan, Ritter, oder Ihr mein schöner Better? Anstatt meiner Weisung zu folgen, seyd Ihr um nichts und wieder nichts hinter mir drein geritten, darum verdientet Ihr auch keine Spitze des Geweihes zu sehen; was mich anbelangt, so war es nährisch — Ihr könnt es auch ein Bißchen verrückt nen-

nen — daß ich wie toll und thöricht auf unbekanntem Pfade hinter dem Hirsche her sprengte, und dabei fast in die Hand eines Mörders falle.“

„Um Gottes Willen!“ rief der Graf von March und sein schönes männliches Gesicht erbleichte. „Ihr seyd in Gefahr gerathen, und ich war entfernt? — O der verfluchte, nichtsnutzige Hirsch!“

So wie er diese Worte gesprochen hatte, übergoss eine tiefe Röthe seine gebräunte Wange.

„Ihr hättet Euch nicht der Gefahr aussetzen sollen, Lady!“ sagte er sodann in einiger Verwirrung. „Leider leben wir in Zeiten, wo die Frauen genöthigt sind der Gefahr entgegen zu treten, und dann möge es mit Muth, selbst mit Aufopferung geschehen, aber unnützerweise Fährlichkeiten herbeizuführen, sich mit einer Leidenschaftlichkeit, wie Ihr für die Jagd gezeigt, ihnen hinzugeben, dieß, Lady, scheint mir —“

Er stockte. —

„Es scheint Euch unweiblich?“ sprach Agnes erröthend.

„Ja, Mylady! ich kann es nicht anders nennen;“ erwiderte der Graf mit etwas leiser Stimme, aber die Dame fest anblickend.

Das Mädchen biß sich auf die Lippen, ihr Blick schien sich zu verfinstern, bald aber erheiterte er sich wieder.

„Die Lektion war hart aber nicht unverdient, Mylord!“ versetzte sie. „Kein Mann hat noch so zu mir gesprochen; Ihr seyd der erste der es gethan, aber ich achte Euch darum nicht weniger. — Doch wo ist der Hirsch?“ — „Dort im Boote! — Ein stattlicher, stolzer Waldbewohner! Wie feist er ist!“ — „Better, seyd so gut und leih mir einmal Euer kleines Messer; ich will doch sehen — Aber nein! Mylord von March würde es unweiblich finden.“

Der Graf von March zog ein Messer aus seinem Gürtel, und nachdem er auf eine jagdgerichte Weise einen Einschnitt in die Brust des Hirsches gethan, machte er dem Fräulein bemerklich, daß das Thier ungemein feist sey.

Während dem dieß statt fand, und man mit den Vorbereitungen zur Einschiffung der Gesellschaft beschäftigt war, die Diener aber mit den Hunden und Pferden längs dem Seeufer fortzogen, brachte man den Unglücklichen, welcher der Mörder des Fräuleins zu werden versucht, getragen. Sein Gesicht war geröthet, ein Fieber schien sich seiner bemächtigt zu haben. Die Tochter des Mannes ging, dem Anscheine nach fast theilnahmlos, neben der Bahre, und wischte nur dann und wann den

von der Stirn des Vaters herabrinneuden Schweiß ihm aus dem Antlitz. Auf Befehl des Fräuleins ward in einem der Bote eine Lagerstatt von Schilf und Gesträuch für den Glenden zurecht gemacht; die Tochter setzte sich zu dessen Haupte. So wie Agnes nebst den Rittern die Fahrzeuge bestiegen hatten, segelte die kleine Flottille von Rähnen quer über den See. —

Während der Fahrt erkundigte sich der Graf von March nach allen Umständen, welche der Zufall, der Agnesen betroffen, mit sich geführt. Sein wenig schönes, aber ruhiges männliches Gesicht, zeigte immer mehr Theilnahme, so wie das Mädchen in der Erzählung vorrückte. Als das Fräulein des Augenblicks gedachte, wo der Verhungernde das Mädchen mit dem geschwungenen Schlachtmesser verfolgte, hielt er sich unwillkürlich, als ob er gezwungen werden könnte die Scene mit anzusehen, die Hand vor die Augen. — Agnes forderte nun von ihm eine Mittheilung über die Erlegung des Hirsches. Der Graf sagte, daß er mit Wahrscheinlichkeit voraussehen können, daß das bereits ermüdete Thier das Wasser, und dadurch seinen Verfolgern zu entgehen suchen würde, er sey deshalb ihm vorausgeeilt, und wirklich in dem Moment an Ort und Stelle angelangt, wo der Hirsch sich am Ufer den Hunden zum letztenmale gestellt habe; ihm hier den Fang zu geben sey natürlich sehr leicht gewesen.

„Ihr seyd ein Glückskind, Mylord von March!“ rief der Ritter von Liddesdale, der der einfachen Erzählung des Vorigen mit sichtlichem Verdrusse zugehört. „Die heutige Jagd ähnelt etwas dem Tage von Kilblene, als unser Feind der Graf von Athol, unter der Eiche, nach kurzem Kampfe erschlagen wurde. Mein Freund Alexander Ramsay und ich, wir hatten ihn fortwährend im dichtesten Gedränge gesucht, während ein Anderer ihn mit wenig Mühe erlegte.“

„Das Glück, Sir William, ist ein Weib!“ erwiderte lächelnd der Graf. „Bewerbt Euch laut und rauschend um seine Gunst, und es wird Euch fliehen, sucht es aber still, redlich und durch treuen Dienst zu gewinnen, und es wird Euch am Ende nicht unbelohnt lassen; ist dieß aber dennoch der Fall, nun so habt Ihr wenigstens den Trost, daß Ihr verdient hättet, glücklich zu seyn. „Schweigend und beständig!“ dieß ist, wie Ihr wisset, die Devise meines Schildes.“

Unter Gesprächen ähnlicher Art waren die Schiffe endlich in der Nähe des gegenüberliegenden Seeufers angekommen. Hier war unter einigen mächtigen Eichen ein großer Menschenhaufen versammelt. Der Regent Thomas Randolph Graf von Murray saß heut zu Ge-

richt. Eine Schaar Reifiger bildete einen Halbkreis, in welchen von Zeit zu Zeit Kläger traten, oder Beklagte geführt wurden. Der Graf war ein Greis von harten starren Zügen, aber trotz seiner Jahre von kräftigem Ansehen. Nur wenige dünne Locken bedeckten seinen Scheitel, der lange graue Bart hing bis über die Mitte des stählernen Brustharnisches herab. Er stützte sich mit beiden Händen auf ein großes Schlachtschwert. Dicht hinter dem Lehnsessel in dem er sich befand standen mehrere wildaussehende Männer, von denen einer ein Beil, die andern Stricke in den Händen trugen. So wie unsere Bekannten ausgestiegen waren, drängten sie sich in den Kreis. Eben stand ein Bauer vor Gericht.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

(Besorgt durch Fr. Faber.)

Ein Irrthum Machiavelli's. — Machiavelli behauptet in seinem „Principe,“ der Kaiser Maximin, jener Thracier Maximin, der für einen Riesen galt, sey gemordet worden der Verachtung halber, welcher seine niedrige Herkunft ihn ausgesetzt habe; Machiavelli hat gewaltig Unrecht. Maximin wurde getödet, nachdem er Alles durch seine unmenschlichen Thaten empört hatte. Ein Mann, zum Imperator gemacht durch seinen Muth, hat keine Verwandten mehr; man denkt an seine Macht, und nicht an seine Abkunft. Probus war der Sohn eines Gärtners, Diocletian der Sohn eines Sklaven, Valentinian eines Seilers Sohn; alle diese Männer wurden hochgeachtet. Der Sforza, der Mailand eroberte, war ein Bauer; Cromwell, der England unterjochte und Europa zittern machte, war ein simpler Bürger; Muhammed, der Gründer des großen moslimischen Reiches, war ein Commis; der berühmte Piast, dessen Name in Polen so hoch verehrt wird, ward zum König gewählt, als er noch die Holzpantoffeln an seinen Füßen trug, und er lebte hochgeachtet bis zu seinem hundertsten Jahre.

Wiederaufbau der Wartburg. — Im Großherzogthum Weimar trägt man sich mit dem pium desiderium, die Krone des Wartenbergs restaurirt zu sehen. Daß dieß übrigens noch einige Zeit hat, besagt die Floskel eines bel esprit: „Warte, Burg, bis du einen Luther bergen sollst!“

Urago zu Paris hat durch Jahrestabellen gefunden, daß jedes Jahr durchschnittlich achtundachtzig Schiffe an den französischen Küsten des Oceans Schiffbruch leiden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Herbstbilder aus Buda-Pesth, silhouettirt von Weil.

2. Die Soirée ohne Entrée, oder das Fest im Auwinkel. (Fortsetzung.)

Herr Martin Dalmar, der Restaurateur zur goldnen Flasche, ist nicht nur ein großer Mechanikus, indem er eine Soirée ohne Entrée in der Flasche annonceirt, sondern auch ein gewaltiger Philolog. Die equivoque Bedeutung des „Entrée“ hat bei dieser Speculations-Soirée ihre Wirkung nicht verfehlt. Man strömte in Masse herbei und ward in keiner Beziehung getäuscht. Die Kunst durch auffallende Titel die Neugierde zu spannen, ist zwar keine inländische und eine fast verbrauchte und abgenutzte; allein die Erfindung, ohne Entrée, in der Bedeutung Legegeld, Eintrittszoll, eine außerordentliche Einnahme zu erzielen, streift an die welthistorischen Erfindungen und Ermittlungen der Dampfkraft, stellt Louis Druckers raffinierten Scharfsinn und die Geschicklichkeit des Pesther Correspondenten in Lewald's „Europa“ in Schatten, und verdient Nachabmung. Um jedoch dem geneigten Leser einen schwachen Begriff von dieser kühnen Speculation zu geben, will ich es versuchen einen kleinen Abriss derselben zu entwerfen. Das „Auwinkel“ eines der anziehendsten anmuthigsten sommerlichen Eldorado's, wo die Natur verschwenderisch das Küllhorn ihrer Reize ergossen, ist vom Anbeginn des Frühlings bis zum Spätherbst der Centralpunkt geselliger Erlustigungen der schwesterstädtischen Nachbarn. Der vielgereifte Fremde wird daselbst von erinnernden, topographisch merkwürdig gewordenen Naturschönheiten auf's Freudigste überrascht. Das Auwinkel in seinem Umfange von fünf bis sechs deutschen Meilen, bildet ein quodlibetartiges, pittoreskes Diorama, welches in Miniatur die herrlichsten Schweizgegenden, die Elysiumsgesilde, Skizzen des Campanerthals, Erinnerungen an die denkwürdigsten Labyrinth vereint. Es bildet ein colossales Garten-Prachtexemplar, das die Schöpfung zum Vorbilde und Muster der Kunstgärtnerei hier angelegt zu haben scheint. Selbst die rauhe Hand des Islams, als sie Ofens Beste und deren Nebenhügel mit Verwüstung bedrohte, scheint dieses Eden der Natur mit zarter Schonung behandelt zu haben, weil auf den verschiedenen kunstmäßigen Bergkuppen desselben, noch Symbole altorientalischer Gartenpracht unverkennbar sich erhielten. Wiens Umgebung hat eine Weltberühmtheit erlangt, das Helenenthal nächst Baden bietet in seiner unabsehbaren Dimension einen imposanten Anblick —; aber in mannigfaltiger Abwechslung des wildromantisch- und einfach erhabenen Naturschönen, bleibt es gegen das Ofener Auwinkel tief im Schatten —. Hier ist es, wo Berg, Thal und Ebne in tausend und abermaltausend malerischen Gruppierungen sich verketteten, wo eine Bildniß von duftenden Sträuchen das besiederte Orchester aufnimmt, um die Harmonie der Nachtigall dem weit hinausrauschenden Echo mitzutheilen und Liebetrunkene in ihre schattige Stille zu laden; wo eine ausgedehnte Trift, von Hügel- und Weinbergguirlanden umschlungen, das friedliche Stilleben zahmer, sanfter Heerden darstellt; wo ein künstlicher Rosenpark durchschnitten von Espen- und Tannenalleen um eine unübersehbare Erlenanhöhe sich schmiegt, in deren Wasserfällen das majestätische Farbenspiel der Morgen- und Abendsonne wiederglänzt; wo hundert Reihen natürlicher Lauben nach der ermüdenden Promenade zur wohligen Ruhe auffordern —; wo so viele Schweizereien

und Gartensalons ein lebendiges Bild des höchsten Salon- wie einfachsten Landlebens bilden, wo das musikalische, urmütterliche Zithergetön auf der einen Seite an das arkadische Romadenleben der grauen Vorzeit, und die Instrumentalharmonie eines modernen zahlreich besetzten Musikchors, auf der andern, an die gegenwärtigen, europäischen Siege des Wiener Walzerchors erinnern —. Mit einem Worte, wo die schroffsten Contraste des geselligen Lebens der Jetzt- und Vorwelt so eng neben einander verbunden sich darstellen, daß selbst die aristokratische Selbstsucht der Patrizier es ergötzlich findet, ungetrennt in diesem wahrhaft imposanten Naturgemälde alljährlich ihre Stelle zu behaupten —. Hier lorgnettirt ein geschlossener Kreis parfümirter Stutzer den Tanzreigen gepusteter Winzer, dort sammelt sich die hier stationirende, ehrsame Fiakerzunft in der Nähe der Erlenlaube, wo ihre Grazienpassagiere, im Schwanengewand schmachtend, die Ritterschaaren mustern, und läßt jede Dame bei ihrem Beschützer hochleben —. Neben dem grasenden Buschklepper, der auf der steierischen Droschke eine adorirte Dulcinea hieher geführt, hüpfth muthwillig wiehernb der stolze Araber des Dandi. Hier allarmirt eine Pflöpfenkanonade mouffirender Champagnerflaschen, dort eine des aufschäumenden Porterbiers. Und die kreuz und quer sich schaukelnden Irrgänge in Wald und Busch, die dicht eingeschlossenen, umhegten Rasen — die tausend und abermaltausend einladenden Asyle der ungestörten Sehnsucht —; die amüsantesten Quiproquo's — die Täuschungen und — Enttäuschungen, die Mondscenen — und sonstigen neckischen Elementarereignisse — geben den Revieren des Auwinkels einen so eigenthümlichen Reiz — wie er nur in dem abenteuerlichen Bois de Boulogne anzutreffen ist —. Dieser Reiz wird durch unzählige Rezier- und Eingänge in die verschiedenen Waldpartieen noch erhöht. Man glaubt sich nahe am Ziel irgend einer felsichten Anhöhe, von wo aus man den freien Blick über die Schwesterstädte und die Donauinsel gewinnen würde, indes diese Anhöhe eine Pyramidalpforte zu einem lang hingestreckten Wiesenthale bildet an dessen Schluß sich eine doppelt erhöhte Erlengruppe befindet. „Das Auwinkel in der Flasche“, oder die Soirée ohne Entrée, hat insofern das gigantische Vorbild symbolisirt, indem der Haupteingang abgesperrt wurde und bloß die Hofthüre und sämtliche, bis zu dieser Soirée unbekannt gewesenen Eingänge der Gastzimmer der zweiten Etage — die Gäste zu locken — geöffnet wurden —. Daß die Gäste schwerlich hinaus finden würden dafür wurde während und nach der Soirée auf's Eleganteste gesorgt —. Dieß war das Fest im Auwinkel!!!

3. Walzer-Conversation.

„Und wie er nur den Regen schwingt
Die Saiten zu bestreuen,
Da hüpfth das Herz im Leib und springt
Und Gram und Sorgen weichen.“

Der höchstfelige Fürst des Welthumors, Jean Paul, sagt irgendwo: Um die Herren des Tages zu seyn und zu bleiben — werden sie Selaven der Minuten seyn und — machen. Jean Paul, dessen richtiger Falken- und Nachtigallenblick, indem er die Gegenwart durchschweifte, zugleich die dunkeln Labyrinth der Zukunft durchbligte, hat aus seinem kleinen Hof — den Entwicklungsprozeß gegenwärtiger conversationeller großstädtischer Zustände ausgespäht und mit prophetischem Geiste treffend angedeutet. (Fortsetzung folgt.)